

Nontechnical summaries in German

OeNB-Klimastresstest: Was bedeutet ein CO₂-Preisschock für den österreichischen Bankensektor?

Martin Guth, Jannika Hesse, Csilla Königswieser, Gerald Krenn, Christian Lipp, Benjamin Neudorfer, Martin Schneider, Philipp Weiss

Der Klimawandel birgt Risiken, die den Wert von Finanzanlagen und die Finanzstabilität beeinträchtigen können. Für die Bewerkstelligung des Übergang zu einer klimafreundlicheren Wirtschaft stellt die Bepreisung von CO₂ eines der wichtigsten Instrumente dar, deren potenzielle Vorteile und Risiken von der Politik breit diskutiert werden.

In dieser Studie untersuchen wir mit Hilfe eines vorausschauenden Modells den Effekt einer CO₂-Bepreisung auf das österreichische Bankensystem. Dabei analysieren wir drei Szenarien über einen Zeithorizont von fünf Jahren: das Basisszenario, das als Referenzrahmen dient und mit dem aktuellen Top-down-Solvabilitätsstresstest der OeNB konsistent ist, und zwei Übergangsszenarien, in denen ein geordneter bzw. ein disruptiver Anstieg der CO₂-Kosten für die Wirtschaft angenommen wird. Die Berechnungen der letzteren beiden Szenarien bilden die empirische Grundlage für unsere Schlussfolgerungen. Wir zielen mit unserer Arbeit vor allem auf die Übertragungskanäle und die potenziellen Auswirkungen von Übergangsrisiken auf das Bankensystem ab. Für eine Vorhersage der wirtschaftlichen Entwicklung in Österreich sollte der Stresstest nicht herangezogen werden.

Der bestehende Top-down-Stresstestrahmen der OeNB wird um zwei zusätzliche Modelle erweitert. Zum einen entwickeln wir ein verbessertes multiregionales Input-Output-Modell, um die Kosten- bzw. Umsatzveränderungen in den einzelnen wirtschaftlichen Sektoren nach Einführung einer CO₂-Bepreisung zu ermitteln. Zum anderen erweitern wir das Unternehmensinsolvenzmodell der OeNB, das 2020 zur Einschätzung der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie erstmals eingesetzt wurde, um Schocks wie die Einführung einer CO₂-Bepreisung abzubilden. Auf diese Weise können wir die Auswirkungen der zuvor erwähnten Maßnahmen auf Insolvenzquoten bewerten, die wiederum für die näherungsweise Schätzung von Kreditausfallwahrscheinlichkeiten herangezogen werden. Darüber hinaus leiten wir aus den Ausfallsquoten Bewertungsverluste für die Anleiheportfolios österreichischer Banken ab. Mit diesem Input werden dann im Top-down-Stresstest der OeNB („ARNIE“) die Auswirkungen auf das österreichische Bankensystem ermittelt.

Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass insbesondere ein disruptiver Übergang in bestimmten Sektoren – vor allem Landwirtschaft und Verkehr – beträchtliche Effekte haben kann. Die Ausfallsquoten würden stark steigen und somit würden auch Banken mit Engagements in diesen Sektoren in Mitleidenschaft gezogen werden. Die aggregierte Kernkapitalquote (CET1-Quote) des österreichischen Bankensystems sinkt im Szenario eines geordneten Übergangs um 0,7 Prozentpunkte und in jenem eines disruptiven Übergangs um 2,7 Prozentpunkte. Angesichts der bestehenden Kapitalausstattung dürften die Banken aber in der Lage sein, beide Szenarien zu bewältigen. Eine interaktive Darstellung der Ergebnisse ist auf der Website der OeNB verfügbar.¹

Die Einführung einer CO₂-Bepreisung verursacht also in jedem Fall zusätzliche Kosten für das heimische Bankensystem, doch dürfte dieses gut gerüstet sein, um den indirekten Auswirkungen solcher Klimaschutzmaßnahmen standzuhalten.

Identifikation von Banken mit signifikanten negativen Effekten auf die Finanzmarktstabilität in systemischen Schockszenarien

Judith Eidenberger, Katharina Steiner

Zu einer wesentlichen Aufgabe der OeNB im Bereich Finanzmarktstabilität zählt die Bewertung dessen, wie sich Ausfälle von Banken auf den Finanzmarkt auswirken, und zwar

¹ <https://www.oenb.at/finanzmarkt/bankenaufsicht/stresstests.html>.

unabhängig davon, ob diese Ausfälle bankspezifische (idiosynkratische) Gründe haben oder durch einen systemweiten Schock hervorgerufen werden. In der vorliegenden Studie stellen wir einen Ansatz zur Bewertung der Effekte systemweiter Schocks vor und schließen damit eine methodische Lücke. Unsere mehrstufige Methode zieht einerseits konsistente und schlüssige Schockszenarien heran, wobei auch österreichische Spezifika des Bankensektors – wie die hohe Anzahl an Banken und die Sicherungssysteme der drei großen Sektoren – berücksichtigt werden. Andererseits ermöglicht der Ansatz die Bewertung jeder Bank eines Landes hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Finanzmarktstabilität in einem Schockszenario.

Die Methode baut zudem auf dem bereits 2019 für das idiosynkratische Szenario entwickelten Schwellenwertansatz auf, sodass Konsistenz zwischen den idiosynkratischen und den systemischen Szenarioanalysen gegeben ist.

Die vorgestellte Methodik zur Bewertung von Effekten auf die Finanzmarktstabilität kann für Fragestellungen der makroprudenziellen Aufsicht, der Krisenprävention (Abwicklungsplanung) und des Krisenmanagements bei einem Bankausfall angewandt werden; zudem ist sie relevant im Zusammenhang mit Finanzmarktstabilitätsanalysen der Einlagensicherung.

Finanzintermediation außerhalb des Bankensektors in Österreich – jüngste Entwicklungen

Alexandra Schober-Rhomberg, Alexander Trachta, Matthias Wicho

Der klassische Bankkredit erhält zunehmend durch das Finanzierungsangebot von Finanzdienstleistern außerhalb des etablierten Bankensystems („Nichtbanken“) Konkurrenz bzw. wird durch dieses ergänzt, wodurch den Unternehmen und privaten Haushalten – also der Realwirtschaft – auch eine größere Auswahl an Finanzierungsquellen zur Verfügung steht. Seit der globalen Finanzkrise 2008 haben alternative Finanzierungsformen stetig an Bedeutung gewonnen. Wenn Bankkredite knapp werden, können die Kapitalmärkte einspringen und die Unternehmensfinanzierung stabilisieren. Die breitere Risikostreuung innerhalb des Finanzsystems ist einerseits zwar positiv einzuschätzen, sie birgt aber andererseits auch neue Risiken für das Finanzsystem. Als mögliche Risikofaktoren gelten potenzielles Herdenverhalten von Investoren und sektorale Verflechtungen innerhalb des Finanzsystems, aber auch die Anwendung der Fristen- und Liquiditätstransformation und der Einsatz von Hebelfinanzierungen durch Nichtbanken. Anders gesagt, mögliche Risiken liegen in der Finanzierung langfristiger Kredite über kurzfristige Geldanlagen (Fristentransformation) und der Finanzierung weniger liquider Werte, wie etwa Kredite, durch jederzeit fällige Verbindlichkeiten (Liquiditätstransformation). Hinzu kann ein weiterer Faktor kommen: die Ausnutzung der Hebelwirkung zur Steigerung der Eigenkapitalrendite einer Investition durch den Einsatz von Fremdkapital (Hebelfinanzierung).

Im letzten Jahrzehnt hat die Bedeutung des Nichtbankengeschäfts im Vergleich zum traditionellen Bankgeschäft stark zugenommen. Dieser globale Trend spiegelt sich auch in der Entwicklung in der Europäischen Union wider. In Österreich dominiert der Bankkredit jedoch nach wie vor das Finanzierungsgeschehen. Außerhalb des Bankensektors nutzen die Österreicher und Österreicherinnen in erster Linie Veranlagungsmöglichkeiten bei offenen Investmentfonds, Versicherungen und Pensionsfonds. Aus Sicht der Finanzmarktstabilität ist die Tätigkeit österreichischer Nichtbanken derzeit als unproblematisch einzustufen. Die Systemrisiken aus dem Nichtbankengeschäft dürften sich in Grenzen halten. Zudem unterliegen alle Akteure mit nennenswerten Umsätzen der Finanzmarktregulierung und -aufsicht. Das österreichische Finanzsystem ist weiterhin in hohem Maß von den Banken abhängig. Die Vorteile, die eine Diversifikation der Finanzierungsquellen mit sich bringt, werden hierzulande also noch nicht voll ausgeschöpft. Die zunehmende Bedeutung der Nichtbanken – und die damit einhergehenden Systemrisiken – erfordern aber eine genaue Beobachtung und Analyse sowohl auf Einzelinstitutsebene als auch auf Systemebene.